



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Literatur.

Aufsätze zur englischen Geschichte. Von R. Pauli (Leipzig, S. Hirzel.)

Der bekannte Verfasser der „Geschichte Englands seit 1815“ hat in diesen Aufsätzen eine Reihe Studien zur älteren und neueren Geschichte des brittischen Inselreichs niedergelegt, welche sich auf fast alle Abschnitte derselben beziehen und nach Form und Inhalt gleich geeignet sind, in engeren wie in weiteren Kreisen Interesse zu erregen. Gestützt auf eine gründliche und umfassende Quellenkenntniß, hat der Verfasser eine Reihe charakteristischer Gestalten aus der Vergangenheit Englands ausgewählt und diese zu Mittelpunkten anziehender Zeitbilder gemacht, deren farbenreiches Colerit vergessen läßt, daß jede einzelne Arbeit genaueste Kenntniß der bezüglichen Literatur und mühsam errungene Herrschaft über einen complicirten und weitschichtigen wissenschaftlichen Apparat zur Voraussetzung hat. Der Ausgang des englischen Mittelalters ist durch den schwarzen Prinzen und eine Studie über Richard III. vertreten, welche auf den geschichtlichen Kern der großartigen Charakteristik des Shakespeare'schen Dramas zurückgeht, die Epoche der „ruhmwürdigen“ Revolution durch eine Reihe „Kundköpfe und Cavaliere“ überschriebener Bilder, von denen wir besonders den großen Protector und die feinsinnige Studie über Milton namhaft machen. Die beiden an den Schluß gerückten Aufsätze über Canning und den Prinzen Albert stehen in directer Beziehung zu dem Zeitalter, das in der „Geschichte Englands“ eine breitere und zusammenfassendere Darstellung gefunden hat. „Canning“ behandelt den Abschnitt, der dem ersten Bande des großen Pauli'schen Werks vorhergeht, den „Prinzen Albert“ werden wir wahrscheinlich in dem für das J. 1870 versprochenen dritten Bande dieses Buchs wiederfinden. Diese letzte Abhandlung kann als Glanzpunkt der gesammten vorliegenden Sammlung bezeichnet werden. Dem Leser wird nicht nur ein überaus anziehendes, ja ergreifendes Bild des Familienlebens des englischen Königshauses, sondern zugleich Einblick in die politische Thätigkeit geboten, welche der bescheidene deutsche Fürst, der nie mehr sein wollte, als der Privatsecretär seiner königlichen Gemahlin, bis an das Ende seiner Tage im Verborgenen übte, England ebenso zum Heil, wie dem Vaterlande, dessen treuer Sohn Prinz Albert auch in der Fremde blieb. Die wohlthuende Wärme, mit welcher dieses Bild gezeichnet ist, theilt sich dem Leser unwillkürlich mit, der hier zum ersten Male Gelegenheit hat, im Einzelnen mit den Gründen bekannt zu werden, aus denen der bei seinen Lebzeiten im Verborgenen gebliebene edle Fürst nicht nur der Gegenstand des Cultus seiner Wittve, sondern der Liebling der beiden großen Nationen geworden ist, die an seinem Leben Antheil gehabt

haben und denen er mit einer Treue gedient hat, die ihm erst nach seinem Tode gedankt worden ist. — Die elegante und anziehende Gestalt, in welche der Verf. diese Resultate langjähriger wissenschaftlicher Arbeit gekleidet hat, liefert einen neuen Beleg für die ungeheuren Fortschritte, welche die deutsche Geschichtsschreibung in formaler Beziehung seit den letzten Jahrzehnten gemacht hat.

Welche Wege führen nach Rom? Geschichtliche Beleuchtung der römischen Illusionen über die Resultate der Propaganda von Friedrich Nippold (Heidelberg Fr. Bassermann 1869) 456 S.

Friedrich Nippold, der sich bereits durch seine Kirchengeschichte der neuesten Zeit (Elberfeld bei Friedrichs) und durch die Herausgabe des großen Werks über Bunsen (2 Bände, Leipzig bei F. A. Brockhaus) als geistreicher kirchlicher Geschichtsschreiber und muthiger Vorkämpfer gegen den Ultramontanismus hervorgethan hat, entwirft in dem vorliegenden Buch ein eingehendes Bild der propagandistischen Thätigkeit, welche Rom seit dem Beginne des Restaurations-Zeitalters ausgenommen und in angeblich so erfolgreicher Weise fortgeführt hat. Den rothen Faden, der sich durch das gesamte Werk zieht, bildet der Nachweis, daß die zahlreichen Conversionen, welche zu Folge der großen Reaction gegen die Humanitätsreligion des 18. Jahrhunderts möglich geworden sind, in weitaus den meisten Fällen nicht auf religiöse Motive zurückzuführen sind, daß es im Wesentlichen die von der Curie verfolgte politisch-reactionäre Tendenz war, die eine lange Reihe innerlich haltloser, autoritätsbedürftiger Männer und Frauen in den Schooß der alleinseeligmachenden Kirche zurückführte. Der Eingang charakterisirt die beiden scharf von einander geschiedenen Hälften des 18. Jahrhunderts, deren erste ebenso fruchtbar an Conversionen, wie die zweite steril war. Dann geht der Verf. zu der neuen kirchengeschichtlichen Periode über, welche mit dem Wiener Congreß beginnt und dem modernen Ultramontanismus, der Religion der Fanatiker aus Reflexion ihr entscheidendes Merkmal aufgeprägt hat. Der ungeheure Umschwung, der sich seit dem Versuch zur Wiederaufrichtung der alten europäischen Staatsordnung auf religiösem Gebiet vollzogen hat, spiegelt sich mit merkwürdiger Deutlichkeit in den Conversionen wieder, die nicht mehr, wie im 17. und 18. Jahrhundert Resultate theologischer Studien und Scrupel sind, sondern einer veränderten, dem modernen Leben tendenziös abgewandten Weltanschauung entspringen. Das wird schon durch die Kategorien bezeichnet, unter welche Nippold die modernen Convertirten mit vielem Scharfsinn zu bringen weiß: „Mit der Gegenwart zerfallene Geburtsaristokraten (politische Romantiker), denen die „staatsrechtlichen Romantiker“ der Schule, Adam Müller's, v. Hallen's, Jarckes u. s. w.

und die romanisirenden Historiker (Görner, Daumer, Gurtner u. A.) innerlich am nächsten stehen, — „poetische Romantiker“ „künstlerische“ und „sittliche“ Romantiker. Am ausgiebigsten und zahlreichsten ist die Kategorie der zum Katholicismus übergetretenen Vertreter fürstlicher, gräflicher und altadliger Geschlechter, die sich vor dem Zeitgeist in die Arme der großen Anstalt flüchten, für welche es, trotz der unaufhörlichen Berufung auf ihren historischen Charakter, im Grunde keine Geschichte und darum auch keine Zeit gibt, die allein den Muth hat, alle, auch die unbestreitbaren und praktisch allgemein anerkannten Resultate der Menschheitsentwicklung an dem Maßstabe ihrer Interessen zu beurtheilen und zu verurtheilen. Nachdem Stolberg ihnen den Weg gewiesen, ziehen Grafen und Herren, die vergeblich auf Wiederherstellung der vollen Feudalherrlichkeit des römischen Reichs deutscher Nation gerechnet haben, in dichten Schaaren nach Rom. Besonders zahlreich sind die convertirten adligen Damen, an deren Spitze der Verf. mit Recht die Gräfin Hahn-Hahn gestellt hat, deren Zerfallenheit mit dem protestantischen Pflichtbegriff für sie selbst und ihre Nachtreterinnen besonders charakteristisch ist. Der Familienzug dieser vornehmen Convertitinnen, das beständige Schwanken zwischen dem Boudoir der Aspasia und der Zelle der heiligen Theresia findet sich in dem Leben der Verfasserin des Buchs „Von Babel nach Jerusalem“ mit besonderer Deutlichkeit und Lesbarkeit ausgeprägt.

Ebenso ausführlich geht das Nippold'sche Buch auf die Bekehrungsgeschichte der Maler und Dichter über, welche entweder durch Uebersättigung an der Welt und ihrer Lust oder aus der Liebe für wesentlich nicht-religiöse (künstlerische oder politische) Tendenzen damit endeten, katholisch zu werden. Der Verfasser, der sich die Widerlegung der Rosenthal'schen „Convertitenbilder“ zur speciellen Aufgabe gemacht hat, referirt in weitaus den meisten Fällen mit den Worten seines Gegners. Gerade dadurch wird der Nachweis dafür, daß die Conversionismotive in den meisten Fällen nichts mit wirklich religiös-sittlichem Bedürfnis zu thun hatten und daß die meisten Convertiten sich um die Confession, die sie abschworen, niemals gehörig gekümmert hatten, bis zur Evidenz geführt. Die den Schluß des Werkes bildenden „Ergebnisse und Folgerungen“ resumiren in trefflicher Weise die Summe der Resultate, welche der Verfasser auf seinem Gange durch die Conversionsgeschichte des 19. Jahrhunderts gewonnen hat. Die Mächte, welche im Protestantismus wie im Katholicismus zum inneren und äußeren Verfall des Kirchenthums führen und in den Conversionen des 19. Jahrhunderts ihr Antlitz mit besonderer Deutlichkeit zeigen, werden scharf und deutlich charakterisirt und das Werk schließt mit der Berufung auf Arndt's Zeugnis dafür, daß diese Mächte es wesentlich gewesen sind, welche den tiefen religiösen Riß verschuldet haben, der durch die moderne Gesellschaft geht.

Das treffliche Buch kann grade gegenwärtig, wo die Partei, welcher Rom das

Hauptcontingent für seine sogenannten Conversionen dankt, einen entscheidenden Schritt zur Erlangung der Alleinherrschaft zu machen versucht, — auf einen besonders großen und dankbaren Leserkreis rechnen.

Die vor uns ausgebreiteten Bilder aus der Geschichte der römischen Propaganda haben nämlich nicht nur ein historisches Interesse, sondern zugleich eine sehr concrete Beziehung auf die Zeit, in welcher wir leben. Der Verfasser zeigt uns, daß die so oft todtgesagte Macht des Jesuitismus trotz all' der großen Umwälzungen der letzten Jahrzehnte eher zu- als abgenommen hat und daß selbst das alte Rüstzeug desselben noch keineswegs abgenutzt ist. In schlagender Weise wird nachgewiesen, daß die römischen Propagandisten es heute so gut wie vor fünfzig Jahren verstehen, die starken wie die schwachen Seiten ihrer neuen Kinder, selbst die Sünden, durch welche dieselben in den Arm Roms getrieben wurden, im Dienst und Interesse der Sache auszunützen, für welche sie gewonnen worden. Grade darin offenbart sich die Richtigkeit des Grundgedankens, welcher durch das Nippold'sche Buch geht: daß es sich bei Convertirenden und Convertiten unseres Jahrhunderts um alles Andere eher handelt, als um Befriedigung wirklich religiöser Bedürfnisse, daß die Propaganda von heute eine wesentlich politische Anstalt ist, welche der modernen Welt Krieg bis aufs Messer angekündigt hat und denselben mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln und auf allen Gebieten, die ihr zugänglich sind, bekämpft. — Das Nippold'sche Buch ist im Großen und Ganzen populär genug gehalten, um auch in diejenigen Schichten des Volkes zu bringen, welche an den Principienkämpfen der Zeit keinen directen Antheil nehmen. In Süddeutschland greift der Gegensatz zwischen Protestantismus und Ultramontanismus übrigens stark genug in das Leben aller Classen ein, um einem Buche, wie dem vorliegenden, auch eine volksthümliche Bedeutung zu sichern.

Dichter, Patriarch und Ritter. Wahrheit zu Rückert's Dichtungen. Von Dr. C. Kühner (Frankfurt a. M., J. D. Sauerländer's Verlag).

Das kleine Buch, das unter diesem wunderlichen Titel erschienen ist, kündigt sich als biographischer Commentar zu Rückert's Dichtungen an, kommt diesem Versprechen aber nur indirect und nur zum Theil nach. Das erste Capitel „der Dichter“ macht uns mit Einzelheiten aus dem Jugendleben Rückert's bekannt, die wohl auch sonst bekannt waren, überdies kein hervorragendes Interesse bieten. Von einer ziemlich großen Anzahl in den Text mitabgedruckter kleinerer, zuweilen nicht sehr beachtenswerther Gedichte erfahren wir, wo und wie sie entstanden sind und wem sie galten. Ebenso macht der Verfasser uns mit „Agnes“ und „Amaryllis“, zwei Mädchen-

gestalten fränkischer Landeinsamkeit, bekannt, die in Sonnetenkränzen und Terzinen-Serien gefeiert worden sind; jeder einzelnen Erzählung ist ein genauer Nachweis dafür beigelegt, in welchem Bande der neuen Rückert-Ausgabe die betreffenden Dichtungen zu finden sind. Obgleich ansprechend und mit Wärme geschrieben, machen diese Mittheilungen aus des Dichters Jugendleben doch zu sehr den Eindruck des Zufälligen und Aphoristischen, als daß sie ein bleibendes Interesse in Anspruch nehmen könnten, zumal Manches bereits aus Rückert's Biographie bekannt ist.

Die beiden folgenden Abschnitte „der Patriarch“ (Pastor Hohnbaum zu Rodach) und der „Ritter“ (Freiherr Truchseß von Weßhausen auf Bettenburg) haben es nur indirect mit dem Dichter und dessen Dichtungen zu thun. Sie schildern das idyllische Leben und Treiben zweier Männer, wie sie das 18. Jahrh. Viele hervorgebracht hat, zweier Männer mit denen Rückert während seiner Jugendzeit zwar in freundschaftlicher Beziehung gestanden, die auf seinen Lebens- und Entwicklungsgang aber sicher keinen oder einen nur sehr untergeordneten Einfluß gehabt haben. Daß einzelne Gedichte auf den Patriarchen von Rodach und den Ritter von der Bettenburg Beziehung haben, kommt nur beiläufig zur Sprache und kann kaum als Entstehungsgrund für diese Schilderungen angesehen werden. Es ergibt sich vielmehr, daß es dem Verfasser Herzensbedürfnis gewesen ist, zwei ehrwürdige Gestalten der alten Zeit in dem Licht poetischer Verklärung auf seine Staffelei zu bringen. — Dagegen ist an und für sich Nichts einzuwenden, auch läßt sich nicht leugnen, daß die Idylle von Rodach mit liebevollem Verständniß für ihre und ihrer Zeit Eigenthümlichkeiten geschrieben ist. Um kulturgeschichtliche Bedeutung beanspruchen zu können, ist diese Skizze aber doch zu eng abgegränzt und mit zu vielen subjectiven Zuthaten des Verfassers ausgestattet. Sehr viel schwächer, weil stofflich undankbarer, als dieser zweite, ist der dritte Abschnitt; es läßt sich wohl begreifen, warum Rückert und warum Dr. Kühner für den Freiherrn von Truchseß Theilnahme gehabt haben, für andere Leute bleibt derselbe aber eine gleichgiltige und ziemlich uninteressante Figur. Das Ganze steht in einer nicht eben glücklichen Mitte zwischen biographischem Fragment und kulturgeschichtlicher Skizze und ist zu subjectiv gehalten, um für das eine oder das andere zu gelten. Ansprechende Darstellung und warme Empfindung lassen sich dem, übrigens durchaus anspruchslos gehaltenen Büchlein nicht absprechen.

Livländische Beiträge, herausgegeben von W. v. Bock. (Neue Folge, Bd. I. S. 1 u. 2). Leipzig, Duncker u. Humblot.

Die Leser sind bereits früher auf dieses (nunmehr vierteljährlich erscheinende) Sammelwerk aufmerksam gemacht worden, dessen erste Bände namentlich wegen der in ihnen enthaltenen Actenstücke zur neueren livländischen Geschichte, von Bedeutung

waren. Der „neuen Folge“ dieses Unternehmens sind, soweit sich nach den vorliegenden beiden Hefen urtheilen läßt, entscheidende Vorzüge namentlich in formaler Beziehung, nachzurühmen. Nicht nur, daß die Diction an Einfachheit, Klarheit und Fluß gewonnen hat und dem Verständniß deutscher Leser sehr viel mehr angepaßt ist, als es bei den früheren Lieferungen der Fall ist — besonders bemerkenswerth ist die veränderte Vertheilung des Stoffs, welche dem Unternehmen auch außerhalb der Kreise, die für die baltischen Dinge speciell Interesse haben, Theilnahme und Aufmerksamkeit zusichert. Von den fünf Hauptcategorien, in welche jedes Heft zerfällt, sind es vorzüglich zwei, auf die wir aufmerksam machen müssen, weil sie dem deutschen Publicum Aufschlüsse bieten, die demselben sonst nur unzusammenhängend oder unvollständig zu Theil werden; die „Umschau des Herausgebers“, welche jedes Heft einleitet und ein Resumé über alle neueren Erscheinungen auf dem Gebiet baltischer und russischer Literatur und Publicistik enthält und die Rubrik: „Zeichen der Zeit in Wort und Werk.“ In diesem Abschnitt werden sämmtliche auf Preußen und Deutschland bezügliche Auslassungen und Urtheile hervorragender Organe der russischen Presse in genauer Uebersetzung mitgetheilt. Insbesondere die Vertreter der deutschen Tagespresse sollten es nicht unterlassen, die ihnen durch Herrn v. Bock gebotene Gelegenheit zu genauerer Bekanntschaft mit den so überaus einflußreichen Publicisten der beiden russischen Hauptstädte nach Möglichkeit zu benutzen. — Wie in den früheren Hefen fährt der Herausgeber auch in den vorliegenden Lieferungen fort, Actenstücke und historische Materialien zur älteren und neueren Geschichte der Ostseeprovinzen theils im Wortlaut, theils in sachgemäßen Verarbeitungen zu publiciren. Das letzte Heft enthält u. A. schätzbare Marginalien zur Capitulation der livländischen Ritterschaft vom 10. Juli 1710 und eine Abhandlung über die Repräsentation der livländischen Städte auf dem Landtage.

Mit **Nr. 1** hat diese Zeitschrift ein **neues Quartal** begonnen, welches durch alle **Buchhandlungen** und **Postämter** zu beziehen ist.

Leipzig, im December 1869.

Die Verlags-handlung.

Verantwortliche Redacteurs: **Gustav Freytag** u. **Julius Eckardt.**

Verlag von **F. A. Herbig.** — Druck von **Hühnel & Begler** in Leipzig.